

Kraft für eine gerechtere Gesellschaft

75 Lektionen Mut: Wann waren Sie mutig? Wen finden Sie mutig? 75 Jahre FR sind 75 Jahre Mut. Sie sind dabei!

Vier Stunden mit einem, der zum Tod verurteilt war

So richtig mutig war ich nur an einem einzigen Tag vier Stunden lang: als ich mit 28 Jahren meinen Brieffreund im Gefängnis in Texas besuchte. Der zum Tode Verurteilte schrieb mir danach: „Die Freundschaft zu dir bedeutet mir eine ganze Welt und ich sage dir das aus dem tiefsten Inneren meines Herzens!“ Hingerichtet wurde José einige Jahre später; siehe meine FR-Todesanzeige vom 15.4.2002.

Susanne Nowak, Frankfurt

Mit großer Wut im Bauch

Ich war ein verschüchtertes Kind mit scheinbar übermächtigen Eltern und verunsichert auch durch die sehr konservative Schulsituation in den 70er Jahren in Baden-Württemberg. Selten machte ich meinen Mund auf.

Ab dem ersten Moment, in dem ich von der Nutzung der Kernspaltung zur Stromproduktion gehört hatte – da muss ich knapp 15 Jahre alt gewesen sein – sagten mir mein Verstand und mein Bauchgefühl, dass das eine Technologie ist, die der Mensch nicht beherrschen kann. Eines Abends war ein Geschäftspartner meiner Eltern zu Besuch. Es gäbe jetzt Atommeiler, die „noch sicherer sind“, sagte er. Da entgegnete ich mit großer Wut im Bauch: „Ich dachte, die Atomkraftwerke wären doch schon sicher?“

Ups, es gab eine kurze Pause. Mit meiner scheinbar naiven Frage hatte ich die ganze Atombranche und Politik mit ihren Lügen und Verheißungen entlarvt. Seine Entgegnung hörte ich kaum, klar, dass es sowieso nur Ausflüchte

waren. Ich genoss meinen kleinen Sieg.

Aber es braucht viel mehr Mut und viel mehr Menschen, Dinge zu verändern. Für mich könnte auch die FR wieder wesentlich mutiger werden. Gerade das Thema Atommüll-Endlagerung ist ziemlich aus dem Blick geraten.

Susanne Helalat, Kassel

75 JAHRE FR

Zukunft hat eine Stimme.

Zukunft hat eine Stimme:

Wer die Welt von morgen gestaltet

Mit einem Schlag war meine Karriere zu Ende

Ich bleibe an Ihrer Frage hängen: Wann waren Sie mutig? Drei Ereignisse fallen mir ein, vielleicht nicht spektakulär, aber prägend: Im Frühsommer 1989, als ich mit meiner damaligen Freundin und heutigen Frau über Ungarn in die BRD geflüchtet bin, weil ich mir als 18-Jähriger ein unfreies Leben in der DDR einfach nicht vorstellen wollte und konnte.

2003, als ich als einziger Mann bei meinem damaligen Arbeitgeber zwölf Monate Elternzeit eingereicht und meine Karriere damit auf einen Schlag beendet habe.

2015 und 2018 – jeweils ein syrischer und ein sierraleonischer unbegleiteter Jugendlicher bereichern als Pflegekinder unser Familienleben. All

dies hat Mut und Überwindung von Widerständen gekostet. Doch ich würde jederzeit wieder so handeln.

Was macht mir selbst Mut oder wen bewundere ich dafür? Menschen wie den kürzlich verstorbenen Hans-Jochen Vogel. Sein Lebensweg zeigt: Es lohnt sich zu kämpfen, und: Ja, es gibt sie noch, ganz einfach anständige Menschen, die ihre Kraft für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen.

Christoph Pohl, Würzburg

Der Lateinlehrer ließ mich stehen

Es mag 1952 oder 1953 gewesen sein. Ich hatte, da mir Latein überhaupt nicht lag, ein paar Monate meine Zensuren in diesem Fach „verbessert“ durch Schummelleien. Das flog auf. Sanktionen erfolgten. Tage nach dem Vorfall kam der Lateinlehrer zu mir und erklärte, er warte auf eine Entschuldigung. Ich dachte nicht daran, dass er eine Entschuldigung für das Vergehen wollte, ich antwortete ihm, dass ich mich für eine bewusste Tat – das Schummeln – nicht entschuldigen würde. Er drehte sich um und ließ mich stehen.

Für die damals autoritäre Schule war es mutig, mich so zu äußern, und es hat mich ungeheure Überwindung gekostet. Dieses Gefühl, mich offen gewehrt zu haben, fand ich damals und auch heute mit meinen 82 Jahren noch mutig, denn das waren ja „Frechheiten“. Den „roten Faden“, mich nur dann zu entschuldigen, wenn ich nicht bewusst gehandelt habe, behielt ich bei. Entschuldigungen nach Aufforderung sind für mich wertlos. Gerhard Burmester, Lübeck

Diskussion: frblog.de/mut



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Stephan Hebel lädt gemeinsam mit dem Club Voltaire wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion über aktuelle politischen Themen. Auch diesmal digital. **Donnerstag, 3. September, 19 Uhr** <https://us02web.zoom.us/j/84165015963>
Einwahlnummern für die Teilnahme per Telefon:
069 38 07 98 83 / 069 71 04 99 22
Meeting-ID: 841 6501 5963

In der braunen Ecke

Zu: „SPD beendet Causa Sarrazin“, FR-Politik vom 1. August

Was lange währt, wird endlich gut. Das könnte man wohl mit Fug und Recht über den Rauswurf von Thilo Sarrazin sagen. Ich bin erleichtert, dass ich als SPD-Mitglied nicht mehr in einer Partei sein muss, die einen Rassisten beherbergt. Seit vielen Jahren versuchte Sarrazin, mit rassistischen Thesen, die normalerweise in der braunen Ecke ihren Platz haben, auf sich aufmerksam zu machen und durch das Schreiben ausländerfeindlicher Bücher bares Geld einzufahren. Leider gibt es wie in jeder demokratischen Partei auch in der SPD „Genossen“, in deren Köpfen rassistische Thesen herumspuken. Und es gibt auch einige in Funktionen, für die es keine Selbstverständlichkeit ist, sich von der AfD abzugrenzen. Aktuell gibt es leider etwa auch in Neuwied am Rhein, einer Mittelstadt mit immerhin rund 70000 Einwohnern, Mandatsträger der SPD, für die die Abgrenzung zur rechtsextremen AfD keine Selbstverständlichkeit ist. Dort ließ sich ein Abwahlenantrag der in der Mehrheit befindlichen „Papaya-Koalition“ (CDU, Grüne und FWG) gegen den sozialdemokratischen Bürgermeister nur mit den Stimmen der AfD-Stadtratsfraktion realisieren. Tatsächlich enthielt sich die AfD und ermöglichte so, dass der Amtsträger bleiben konnte. Es wurde also nicht darauf geachtet, die bitter notwendige Abgrenzung zur braunen Fraktion wirklich zu praktizieren. Ein entsetzlicher Vorgang, der zeigt, wie wichtig es ist, auch in Teilen der sozialdemokratischen Basis Bewusstsein dafür zu bilden, wie gefährlich die braunen Demokratiefinde sind. Die Folgen für die SPD in Rheinland-Pfalz sind erheblich.

Der Rausschmiss Sarrazins müsste meiner Meinung nach allen Sozialdemokraten als Vorbild gelten und sie ermuntern, gegen Rassisten und Nazis, sollten sie denn in dieser größten demokratischen Partei, deren Tradition und Geschichte in der Frage des Kampfes gegen Nazis makellos ist, Unterschlupf gefunden haben, energisch und konsequent vorzugehen. Es geht schlicht und ergreifend um die Glaubwürdigkeit der Partei und um die Rettung ihrer Ehre.

Manfred Kirsch, Neuwied

LESERBRIEFE ONLINE

Alle Leserbriefe dieses Leserforums wurden auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Leserforums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20200803
Folgende Themen stehen derzeit im FR-Blog zur Diskussion:
Wann waren Sie mutig? Wen finden Sie mutig?
Tagebuch: Dunning-Kruger-Effekt
Die FR wird 75
Vor der zweiten Welle
Unsere koloniale Vergangenheit
Und weitere. Eine Übersicht: frblog.de/aktuell

Attraktiv für ganz bestimmte Charaktere

„Heimatschutz“: „Angebot für Freunde der Armee“, FR-Politik vom 24. Juli

Militarisierung wird vorangetrieben

Der neue Freiwilligendienst im „Heimatschutz der Bundeswehr“ für 1400 Euro netto im Monat: Die Online-Reklame der Bundeswehr (Dein Jahr für Deutschland) suggeriert, dass dieser Dienst besonders für Jugendliche geeignet ist, die keine sonstige Perspektive haben. Ja – sie können sich dann wichtig fühlen mit der Waffe in der Hand, einer Uniform und einem Gehalt, das dreimal so hoch ist wie mancher Lohn im ersten Lehrjahr – und vielleicht danach gleich eine Ausbildung und Karriere bei der Bundeswehr anschließen.

Eine durchsichtige Reklameaktion der Bundeswehr. Dieses Angebot fördert die weitere Militarisierung unserer Gesellschaft. Zudem könnten sich von dem

Angebot Menschen mit gefährlicher rechter Gesinnung angezogen fühlen und so den Umgang mit der Waffe lernen.

Corona-Abstriche machen, bei Überschwemmungen helfen, Schnee von Dächern räumen – dafür haben wir verschiedene zivile Organisationen. Gesundheitsämter, die besser ausgestattet werden müssten. Das THW und andere Hilfsorganisationen, bei denen oft Menschen ehrenamtlich arbeiten, die bezahlt werden sollten.

Meine Heimat jedenfalls wird nicht durch militärische Ausbildung von Jugendlichen geschützt, sondern durch das Erlernen von Konfliktlösungen, durch die Angebote des Freiwilligen Sozialen Jahres, das freiwillige ökologische Jahr oder das Programm Weltwärts.

Christa Blum, Mainz

Ein Angebot an gefährliche Waffennarren

Der Vorschlag eines freiwilligen Wehrdiensts wirkt von allen guten Geistern verlassen: Wer braucht für die Mithilfe bei Corona-Tests, beim Kampf gegen Borkenkäfer und Hochwasser eine militärische Grundausbildung? „Freunde der Armee“ ist doch wohl Schönrederei für Waffennarren, die schlau genug sind, sich nicht in Auslandseinsätzen als Kanonenfutter verheizen zu lassen, aber zugleich wissen, dass verschwundene Munition bei der Bundeswehr sehr späte Aufmerksamkeit findet. Der „Heimatschutz“ wird ganz bestimmte Charaktere anziehen, die beim „Objektschutz“ Waffen in die Hand nehmen möchten. In einer Zeit, in der Männer, die keinen Erfolg bei Frauen haben, die

„Heimat“ vor erfolgreichen linken PolitikerInnen oder migrantenfreundlichen Entscheidungsträgern schützen wollen, erscheint es unverantwortlich, eine freiwillige Ausbildung an Waffen anzubieten.

Wenn sich die Bundeswehr ernsthaft von Rechtsradikalen befreien möchte, sollte sie diesen Vorschlag schnellstens in der Schublade verschwinden lassen und sich mit der kirchlichen Initiative „Sicherheit neu denken“ (Snd) befassen, die vorschlägt, die Bundeswehr zu einer Friedensorganisation umzugestalten, bei der Waffen eine untergeordnete Rolle spielen und präventive Konfliktregulierung dominiert. Auf alle Fälle bitte keine weiteren Angebote für gefährliche Waffennarren! Friedrich Gehring, Backnang

Diskussion: frblog.de/freiwillig